

etwa im *Neuen Glaubensbuch* von Feiner und Vischer oder in Richard Schlüters Arbeit über *Karl Barths Tauflehre*.

Bernd Jaspert

*Um Amt und Herrenmahl*. Dokumente zum evangelisch/römisch-katholischen Gespräch. Herausgegeben von Günther Gaßmann, Marc Lienhard, Harding Meyer und Hans-Volker Hertrich. Verlag Otto Lembeck / Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1974. 174 Seiten. Kart. DM 16,—.

Der evangelisch-katholische Dialog, der sich mehr und mehr auf die Amtsfrage zubewegt hat, „hat uns zu dem Punkt geführt, an dem die Frage der Verwirklichung kirchlicher Gemeinschaft sich gebieterisch aufdrängt und nicht mehr ausklammern läßt“ (S. 17). So lautet Harding Meyers Urteil im einführenden Teil über „Bedeutung und Ergebnisse des evangelisch-katholischen Gesprächs“ (S. 11—19). Es trifft genau die heutige Dialogsituation. Aber haben wir nicht Angst bekommen vor zu großer Verbindlichkeit? Jedenfalls wird sich heute keine Gemeinde und keine Kirchenleitung mehr die Auseinandersetzung um die Konsequenzen des Dialogs ersparen können, und so kann man sich nur freuen, daß jetzt die wichtigsten Ergebnisse des Gesprächs über Amt und Abendmahlsgemeinschaft so schön in einem Buch vorliegen. Es sind folgende Texte: der Malta-Bericht „Das Evangelium und die Kirche“, das lutherisch-katholische Gespräch in den USA über Eucharistie und Amt, das evangelisch-katholische Gespräch der Gruppe von Dombes, die Stellungnahme des Straßburger Instituts zur lutherisch-katholischen Abendmahlsgemeinschaft und das Memorandum deutscher ökumenischer Institute zur Amtsanerkennung — alles Dokumente, die aus dem Dialog mit der römisch-katholischen Kirche nicht mehr wegzudenken sind. Die beigegebenen Bibliographien zum evange-

lisch-katholischen Gespräch und zur neueren katholischen Lutherforschung — beide in vortrefflicher Auswahl der Titel — wollen den Umgang mit den Dokumenten erleichtern.

Richard Boeckler

*Jesus — Konfrontation und Gemeinschaft*.

Mit Beiträgen von Martin E. Marty, Adriaan Geense, Vilmos Vajta. Mit Texten von Karl Rahner, Hans Küng, Roger Garaudy u. a. Vorwort: Günther Gaßmann. (Ökumenische Perspektiven. Herausgegeben von Marc Lienhard und Harding Meyer, Nr. 5.) Verlag Otto Lembeck/Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1974. 123 Seiten. Kart. DM 12,—.

Die „neue Konstellation der Christenheit, die mit ihrer polarisierenden Kraft die klassische ökumenische Struktur getrennter Konfessionen umgreift und durchdringt“ (Günther Gaßmann, S. 8) — in ihrem Rahmen ist Jesus Christus zu einer kontroversen Figur geworden. Wer ist und was wollte Jesus von Nazareth? An der Frage entzweien und bekämpfen sich die verschiedenen Verständnisse von Weltverantwortung, Mission, Erlösung, Heil, Revolution und Gewalt, Dialog, Gemeinschaft, Gottesdienst und wie man die Reihe fortsetzen könnte. So wird die ökumenische Debatte in neuer, elementarer Weise zurückgeführt auf den christologischen Ausgangspunkt, dem die ökumenische Bewegung verpflichtet ist. Ob „die ökumenische Einmütigkeit im Christusbekenntnis“ — auch das Jakarta-Motto „Jesus Christus befreit und eint“ macht sie geltend — noch so undifferenziert und stillschweigend wie bisher vorausgesetzt werden kann? Die drei Beiträge dieses Buches — Vorträge, die 1972 auf zwei vom Straßburger Institut für ökumenische Forschung veranstalteten Seminaren in Kenosha (USA) und Straßburg gehalten wurden — wollen in die moderne Kon-

frontation mit Jesus hineinführen. So etwa, wenn Martin E. Marty, bekannt als Interpret der religiösen Tradition und Situation Nordamerikas, die Jesusbilder bei verschiedenen religiösen Bewegungen seines Landes zeichnet (S. 13—27: Jesus und die Bewegungen innerhalb der Gesellschaft). Wenn Adriaan Geense (S. 29 bis 46: Konfrontation mit dem lebendigen Christus) systematisch zu fassen versucht, was existentielle Begegnung mit Christus bedeutet. Oder wenn Vilmos Vajta (S. 47 bis 106: Jesus und seine Gemeinschaft — einst und heute) fragt, wie Kirche und Gemeinschaft sich verwirklichen aus der Begegnung mit Jesus und im Gegenüber zur Welt. Der Leser findet jedesmal die Perspektiven, unter denen er die eigene Konfrontation mit Jesus erkennen und realisieren lernt. Er findet aber auch — den drei Beiträgen als Gebrauchshilfe für die Praxis angefügt (S. 107—116) — eine Reihe von Texten, die den Kerngehalt unserer Glaubenshoffnung auszusagen versuchen, Glaubensbekenntnisse und Kurzformeln des Glaubens aus heutigen Lebensentscheidungen, darunter Formulierungen von Karl Rahner, Henri Capiieu, Hans Küng, aus dem Politischen Nachtgebet und von Roger Garaudy. Den Abschluß bildet der Arbeitsgruppenbericht „Das gegenwärtige Christusbekenntnis“ (S. 117—123). Das Ganze ist ein gelungener Versuch dessen, was „Rechenschaft über die Hoffnung, die in uns ist“ heute bedeuten könnte.

Richard Boeckler

*Carl-Henric Grenholm*, Christian Social Ethics in a Revolutionary Age. An Analysis of the Social Ethics of John C. Bennett, Heinz-Dietrich Wendland and Richard Shaull. Verlag Verbum, Uppsala 1973. 351 Seiten. Broschiert.

Ausgehend von einer Beobachtung, die der Verfasser im Anschluß an die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1966 machte und die darin besteht, daß

das in der Ökumene zur Geltung gekommene Axiom der „verantwortlichen Gesellschaft“ anlässlich eben dieser Weltkonferenz abgelöst wurde von der „Theologie der Revolution“, bemüht sich der Verfasser darum, die Repräsentanten dieser beiden Grundrichtungen exemplarisch zu untersuchen. Dabei bedient er sich der Methode der analytischen Philosophie, d. h. er trägt sechs analytische Fragen an die zu analysierenden sozialetischen Systeme heran. Diese Fragen sind folgende:

1. Welches Modell der zukünftigen Gesellschaft wird in diesen sozialetischen Systemen entwickelt?
2. Welche Kriterien werden für die politische Aktion aufgestellt?
3. Wie wird das Verhältnis von christlich und menschlich bestimmt?
4. Wie wird das Verhältnis von Ethik und Politik bestimmt?
5. Wie wird die Veränderbarkeit sozialer Strukturen beurteilt?
6. Wie wird das Verhältnis von Kirche und Politik gesehen?

Das Ziel Grenholms besteht in der Ausbildung einer Alternative zu einem naturrechtlich orientierten System der Ethik, wie er es bei Bennett und Wendland vorzufinden meint, und dem auf der Theologie der Revolution aufbauenden System, wie es Richard Shaull entwickelt hat. Diese Alternative sieht der Verfasser in einer menschlich begründeten, am Liebesgebot als ihrem leitenden Prinzip orientierten Ethik. Dabei kann er sich vor allem auf die Interpretation des Liebesgebotes, die Ragnar Holte geleistet hat, beziehen. In diesem Zusammenhang versucht er einmal, das Liebesgebot selbst aus einer privatistischen Verengung zu befreien und es für die gesellschaftliche Dimension zu öffnen. Hier bekommen bei ihm dann die handlungsorientierenden Begriffe des „guten menschlichen Lebens“, der „Wohlfahrt“, der „Partizipation“, der „Freiheit“ und der „Gemeinschaft“ ihren Stellenwert. Weiterhin ist Grenholm bemüht, die lutherische Zwei-Reiche-Lehre zu aktualisie-